

MARK LOGUE PETER CONRADI

THE KING'S SPEECH

WIE EIN MANN DIE BRITISCHE MONARCHIE RETTETE

riva

© des Titels »The King's Speech« (ISBN 978-3-86883-151-1)
2011 by riva Verlag, FinanzBuch Verlag GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

KAPITEL 1



GOD SAVE THE KING

Albert Frederick Arthur George, König des Vereinigten Königreichs und der britischen Dominions und letzter Kaiser von Indien, schreckte aus dem Schlaf auf. Es war erst drei Uhr morgens. Das Schlafzimmer im Buckingham-Palast, wo er seit seiner Ernennung zum Monarchen fünf Monate zuvor lebte, war normalerweise eine Oase des Friedens und der Ruhe im Zentrum Londons, doch an diesem besonderen Morgen wurde sein Schlaf rüde durch das Knacken der Lautsprecher unterbrochen, die draußen auf dem Constitution Hill getestet wurden. »Einer hätte direkt in unserem Zimmer sein können«, schrieb er später in sein Tagebuch.¹ Und dann, als er dachte, er könnte doch wieder einschlafen, legten die Marschkapellen und Truppen los.

Es war der 12. Mai 1937, und der 41 Jahre alte König stand vor einem der größten – und nervenaufreibendsten – Tage seines Lebens: seiner Krönung. Traditionell findet die Zeremonie 18 Monate nach der Thronbesteigung des Monarchen statt, damit ausreichend Zeit für die Vorbereitungen bleibt und man angemessen um den verstorbenen vorherigen König oder die Königin trauern kann. Bei dieser Krönung war es jedoch anders: Das Datum war bereits für die Krö-

nung seines älteren Bruders festgelegt worden, der nach dem Tod des Vaters George V. im Januar 1936 König geworden war. Edward VIII. hatte jedoch nicht einmal ein Jahr auf dem Thron verbracht, als er wegen seiner Beziehung zu der geschiedenen Amerikanerin Wallis Simpson abdanken musste. So folgte ihm sein jüngerer Bruder Albert, der Herzog von York, im Dezember auf den Thron. Albert nahm den Namen George VI. an – als Tribut an seinen Vater und als Zeichen der Kontinuität nach den Turbulenzen des Vorjahrs, die die britische Monarchie in eine der größten Krisen ihrer Geschichte gestürzt hatten.

Etwa zur gleichen Zeit drehte sich in einer nicht ganz so glanzvollen Umgebung, in Sydenham Hill, einem Vorort im Südosten Londons, ein gut aussehender Mann Ende 50 mit dichtem braunen Haarschopf und strahlend blauen Augen in seinem Bett um. Auch vor Lionel Logue lag ein großer Tag. Der in Australien geborene Sohn eines Gastwirts spielte seit seiner ersten Begegnung mit dem späteren Monarchen etwa zehn Jahre zuvor eine kuriose, aber zunehmend einflussreiche Rolle für die Königsfamilie.

Sicherheitshalber hatte Logue (der selbst nur ungern fuhr) einen Chauffeur bei sich übernachten lassen. Mit seiner schönen Frau Myrtle, die ihn an diesem bedeutenden Tag begleiten sollte, machte er sich für die Fahrt in die Stadt fertig. Myrtle trug Schmuck im Wert von 5000 Pfund* und sah blendend aus. Ein Friseur, den sie auf dem Weg zum Palast abholen wollten, würde noch einmal letzte Hand anlegen. Logue trug die vorgeschriebene Hofkleidung und fühlte sich in den Seidenstrümpfen unbehaglich, außerdem musste er ständig achtgeben, nicht über sein Schwert zu stolpern.

Während die Krönung näherrückte und sich die Straßen Londons mit Schaulustigen füllten, von denen viele entlang der Strecke auf Feldbetten übernachtet hatten, wuchs bei beiden Männern die

* Der Korrektheit halber werden alle Währungsangaben in diesem Buch im Originalbetrag, d. h. in britischen Pfund, wiedergegeben.

Anspannung. Dem König war »bang ums Herz«, er brachte zum Frühstück keinen Bissen herunter. »Ich wusste, dass mir ein äußerst aufreibender Tag bevorstand & dass ich die wichtigste Zeremonie meines Lebens vor mir hatte«, schrieb er am Abend in sein Tagebuch. »Die Stunden vor dem Aufbruch zur Westminster Abbey waren nervenzerreißend.«²

Die Krönung eines Monarchen in der Westminster Abbey ist eine prunkvolle Angelegenheit, die in der Welt ihresgleichen sucht. Im Mittelpunkt der Zeremonie, deren Ursprünge fast tausend Jahre zurückreichen, steht die Salbung: Während der Monarch auf dem mittelalterlichen Krönungsstuhl von Edward I. sitzt und vier Ritter einen Baldachin über ihn halten, betupft der Erzbischof von Canterbury seine Hände, Brust und den Kopf mit geweihtem Öl. Die Mischung aus Orangenblüten, Rosen, Zimt, Moschus und Amber wird aus einer Phiole in Adlerform auf einen kunstvoll gearbeiteten Löffel gegeben. Durch die Salbung wird der Monarch vor Gott geweiht und verpflichtet sich mit einem heiligen Eid zum Dienst an seinem Volk. Bei einem Mann, der so tiefgläubig war wie König George VI., kann man die Bedeutung dieses Bekenntnisses zum Allmächtigen, der ihm Geist, Kraft und Macht verleihen sollte, um das Richtige für sein Volk zu tun, gar nicht hoch genug einschätzen. Im Mittelpunkt einer solchen Zeremonie zu stehen – und dabei die ganze Zeit eine über drei Kilo schwere historische Krone auf dem Kopf zu balancieren –, wäre für jeden eine schwere Prüfung gewesen, doch der König sah der bevorstehenden Krönung aus einem anderen Grund mit Beklemmung entgegen: Seit seiner Kindheit litt er nicht nur unter verschiedenen schweren Krankheiten, sondern auch unter einem hinderlichen Stottern. Was schon in kleiner Runde peinlich war, machte öffentliche Ansprachen zu einer Qual. Der König war, um es mit den Worten der amerikanischen Zeitschrift *Time* zu formulieren, »der berühmteste Stotterer seiner Zeit«³ und stand damit in einer Reihe mit berühmten Personen, die bis in die

Antike zurückreicht, darunter Äsop, Aristoteles, Demosthenes, Vergil, Erasmus und Darwin.

Schlimmer noch, in den Wochen vor der Krönung war der König einer Verleumdungskampagne wegen seines Gesundheitszustands ausgesetzt, die die Anhänger seines verbitterten, mittlerweile im Exil in Frankreich lebenden älteren Bruders in Gang gesetzt hatten. Der neue König, so hieß es, sei in so schlechter körperlicher Verfassung, dass er der Krönungszeremonie nicht gewachsen sei, ganz zu schweigen von seinen Aufgaben als Staatsoberhaupt. Die Kampagne erhielt neue Nahrung durch die Entscheidung des Königs, nicht an einem Durbar (einer zeremoniellen Zusammenkunft) in Delhi teilzunehmen, wo ihm die indischen Fürsten huldigen sollten, obwohl sein Vorgänger schon einen Termin für die Regentschaft 1937/38 vereinbart hatte.

Die geladenen Gäste mussten sich um 7 Uhr in der Westminster Abbey einfinden. Die Menge jubelte ihnen zu; für die Abgeordneten des Ober- und des Unterhauses fuhr ein Sonderzug der U-Bahn von der Haltestelle Kensington High Street nach Westminster. Die Adligen und ihre Gattinnen reisten bereits in ihren Roben und mit ihren Kronen und Diademen geschmückt an.

Logue und seine Frau brachen um 6 Uhr 40 auf, fuhren durch verlassene Straßen gen Norden durch Denmark Hill und Camberwell Green und dann in westlicher Richtung zum Neubau der Chelsea Bridge, die nicht einmal eine Woche zuvor vom kanadischen Premierminister William Lyon Mackenzie King eingeweiht worden war, der anlässlich der Krönung in der Stadt weilte. Die aufgestellten Polizeiposten, die sie passierten, winkten sie durch, bis sie kurz vor der Tate Gallery in einen Stau gerieten. Aus allen Richtungen strömten die Autos zur Westminster Abbey. Sie stiegen aus, als sie den überdachten Gang beim Parlament gegenüber der Statue von Richard Löwenherz erreichten, und schafften es bis 7 Uhr 30 auf ihre Plätze.

Das Königspaar fuhr in der goldenen Staatskarosse vor, einer prächtigen geschlossenen Kutsche, die von acht Pferden gezogen und erstmals von George III. zur Parlamentseröffnung 1762 benutzt worden war. Für den jetzigen König war die Begleitung seiner Frau Elizabeth ein großer Trost. In ihrer 14-jährigen Ehe hatte sie stets einen beruhigenden Einfluss auf ihn; wenn er mitten in einer Rede ins Stocken geriet, drückte sie ihm liebevoll den Arm, um ihn zum Weiterreden zu ermuntern – normalerweise mit Erfolg.

Auch Logues Anwesenheit sollte auf den König beruhigend wirken. Dass er in einer Loge in der Nähe saß und die Zeremonie überblicken konnte, war George VI. sehr wichtig. Logue, der sich selbst als »ganz normalen Bewohner einer Kolonie« bezeichnete und seinen australischen Akzent nie abgelegt hatte, obwohl er doch Sprechtechniken lehrte, wirkte unter den Vertretern des britischen Hochadels, die in Westminster ihren Ehrenplatz einnahmen, seltsam fehl am Platz.

Dennoch kann man den Beitrag dieses Mannes, der von den Zeitungen als »Sprachdoktor« oder »Sprachspezialist« des Königs bezeichnet wurde, zu den Ereignissen dieses Tages nicht hoch genug einschätzen. Logues Ansehen war so groß, dass er kürzlich den Victoria-Orden verliehen bekommen hatte, eine Auszeichnung für Personen, die dem britischen Monarchen persönlich gedient haben. Im *Daily Express* hieß es, Logue sei »einer der interessantesten Namen auf der Liste der Ordensverleihungen anlässlich der Krönung«. In der Westminster Abbey trug Logue den Orden stolz auf der Brust. In den elf Jahren, die vergangen waren, seit er mit dem Schiff aus Australien gekommen war, war er mit seiner Praxis in der Harley Street, wo sich die besten medizinischen Spezialisten niederließen, zu einem der bekanntesten Vertreter der gerade im Entstehen begriffenen Sprachtherapie aufgestiegen. Und einen Großteil der Zeit hatte er dem Herzog von York geholfen, seine Sprachbehinderung in den Griff zu bekommen.

Einen Monat lang hatten sie den großen Tag vorbereitet, hatten immer wieder die altherwürdigen Antworten geübt, die der König in der Westminster Abbey geben musste. In den Jahren der Zusammenarbeit, sei es in Logues kleiner Praxis, in Sandringham, Windsor oder im Buckingham-Palast, hatten sie ein ganz eigenes System entwickelt. Zuerst las Logue den Text auf Wörter durch, an denen der König ins Stocken geraten könnte, etwa die, die mit einem harten »K« oder »G« begannen oder sich wiederholende Konsonanten hatten, und ersetzte sie wenn möglich. Dann markierte Logue die Stellen im Text, wo der König Luft holen sollte, und der König begann zu üben, wieder und wieder, bis der Text saß – was für ihn oft sehr frustrierend war.

Doch an den Worten der Krönungszeremonie konnte man nichts ändern. Jetzt kam es wirklich darauf an – und gleich sollte es losgehen.



Die Prinzen und Prinzessinnen aus dem In- und Ausland wurden ab 10 Uhr 15 zu ihren Plätzen geführt. Dann betrat die Mutter des Königs, Königin Mary, zu den Klängen des offiziellen Krönungsmarschs die Kirche, gefolgt von verschiedenen Staatsvertretern und schließlich der Königin, deren prächtige Schleppe von sechs Hofdamen getragen wurde. Prinzessin Margaret Rose, sechs Jahre alt und stets zu Unfug aufgelegt, langweilte sich und rutschte unruhig in der königlichen Loge, in der sie mit ihrer Schwester und der Mutter des Königs saß, hin und her. Während des unendlich langen Gottesdienstes rieb sie sich mit dem Finger in den Augen, zupfte sich an den Ohren, baumelte mit den Beinen, stützte den Kopf auf die Ellbogen und kitzelte ihre ernstere ältere Schwester Elizabeth, die vor Kurzem ihren elften Geburtstag gefeiert hatte. Wie so oft musste die ältere Schwester die jüngere ermahnen, endlich brav zu sein.

Königin Mary stellte Margaret Rose schließlich ruhig, indem sie ihr ein Opernglas gab, durch das sie hindurchschauen konnte.

»Eine Trompetenfanfare erklang, und schon bald näherte sich der Zug des Königs in strahlendem Gold und Purpur«, notierte Logue in seinem Tagebuch, in dem er einen Großteil seines Lebens in England beschrieb. »Und am Ende kommt der Mann, dem ich seit zehn Jahren mit Leib und Seele diene, langsam kommt er auf uns zu, er wirkt ziemlich blass, aber durch und durch wie ein König. Mir schnürt es die Kehle zu, als mir bewusst wird, dass dieser Mann, dem ich diene, bald zum König von England gekrönt wird.«

Den Gottesdienst unter Leitung von Cosmo Lang, dem Erzbischof von Canterbury, verfolgte Logue vermutlich aufmerksamer als alle anderen Anwesenden, obwohl er Zahnweh und daher Mühe hatte, sich zu konzentrieren. Der König erschien ihm anfangs nervös, und Logues Herz setzte einen Schlag aus, als er zum Eid anhub, aber insgesamt sprach er gut. Als alles vorbei war, jubelte Logue gegenüber einem Journalisten: »Der König sprach mit schönem Fluss.«

Angesichts des Drucks, unter dem der König stand, war es ein Wunder, dass er die Worte so klar ausgesprochen hatte. Während ihm der Erzbischof das Buch mit dem Text hinhielt, deckte er versehentlich die Worte des Eides mit dem Daumen ab. Doch das war nicht das einzige Missgeschick: Als der Lord Great Chamberlain dem König die Robe umlegte, zitterten seine Hände so stark, dass er den Schwertgriff dem König beinahe um den Hals gehängt hätte, anstatt ihn am Gürtel zu befestigen, wo er eigentlich hingehörte. Und als sich der König vom Krönungsstuhl erhob, trat ihm ein Bischof auf den Umhang, sodass er fast gestolpert wäre. Ziemlich scharf forderte der König den Bischof auf, die Füße zu heben.

Solche Missgeschicke scheinen bei der britischen Krönungszeremonie nahezu unvermeidlich zu sein. Der König war in großer Sorge, dass Lang ihm die Krone falsch herum aufsetzen könnte, wie es in der Vergangenheit schon einmal passiert war, daher hatte er veran-

lasst, dass ein schmaler roter Baumwollstreifen unter einen der Edelsteine an der Vorderseite geschoben wurde. Doch ein übereifriger Bediensteter hatte das Zeichen wieder entfernt, sodass der König sich nicht sicher war, ob er die Krone richtig herum aufhatte. Einige frühere Krönungen waren beinahe zur Farce geworden: Die Krönung George III. im Jahr 1761 verzögerte sich um drei Stunden, weil das Staatsschwert nicht aufzufinden war, während die Zeremonie seines Sohnes und Nachfolgers George IV. durch das Zerwürfnis mit seiner von ihm entfremdeten und gehassten Frau Caroline von Braunschweig überschattet wurde, der mit Gewalt der Zugang zur Westminster Abbey verwehrt worden war.

Die aktuellen kleinen Probleme wurden von den Anwesenden nicht bemerkt, geschweige denn von den Tausenden Schaulustigen, die trotz des schlechten Wetters die Straßen Londons säumten. Nach dem Gottesdienst fuhren der König und die Königin in der goldenen Kutsche zurück zum Buckingham-Palast. Mittlerweile regnete es heftig, aber das schien die Menge nicht zu stören, begeistert jubelte sie dem vorbeifahrenden König zu. Logue und Myrtle saßen noch in der Westminster Abbey und aßen die mitgebrachten Sandwiches und tranken Schokolade, bis um 15 Uhr 30 eine Stimme über Lautsprecher verkündete: »Die Gäste in Block J können zu ihren Wagen.« Daraufhin gingen sie zum Ausgang, und weitere 30 Minuten später wurde ihr Auto geholt. Erleichtert ließen sie sich in die Sitze fallen, wobei Logue schon wieder beinahe über sein Schwert gestolpert wäre. Sie fuhren zurück über die Westminster Bridge, an den mittlerweile verlassenen Tribünen vorbei, und waren um 16 Uhr 30 wieder zu Hause. Zu Logues Zahnschmerzen waren inzwischen Kopfschmerzen hinzugekommen, daher legte er sich ins Bett und hielt ein Nickerchen.

